

Mit beiden Händen griff er sich ins Haar, würgte es hervor:

„... ich muß doch fort — und kann es nicht, kann es nicht — wie ein Verfolgter herumschleichen — Herrgott! Ich hungere ja ... Und die Angst ... die Angst ... so hab' ich's mir nicht gedacht — es schlägt über mir zusammen ... wohin soll ich, wohin? Und jetzt haben sie es doch herausgebracht...“ Sein verhetztes Gesicht, fahl in dem flackernden Kerzenlicht, verwirrten Blicks zu ihr gerichtet: „Jetzt haben sie es 'raus, ja? nicht wahr?“ Sieht ihre erstarrten Augen und schlägt die geballten Hände an die Stirn: „Herrgott — was rede ich...?“

Da reißt sie ihm seine geballten Hände vom Gesicht weg, ihre zitternde Stimme fleht ihn an:

Leere. Da wirbt ihre Stimme mit innigem Notruf in das schweigende Dunkel hinein:

„Wer bist du?!“

Sie hört die wirren Geräusche um sich,



„Es ist fürchterlich! Das kann kein Mensch ertragen!“

„Wer bist du?!“

Wieder zuckt sein fahles Gesicht aus dem Kerzenflimmern auf, stiert sie verzerrt an, sieht ihre wahnsinnig flehenden Blicke fordernd, forschend, sein Innerstes ergründend.

Da bläst er die Kerze aus, lacht verzweifelt auf. Ihre Arme greifen nach ihm aus — ins

wie das wilde Flattern eines Nächtieres, das Hin und Her seiner Schritte. Dann sein haschender Sprung nach dem Mädchen hin, sein rasendes Flüstern an ihrem Ohr:

„Du mußt das sagen — morgen — du mußt das bekräftigen — du kannst ja nicht anders — sonst bist du verloren, du mit